

INTERVIEW:

"Ich liebe Indien"

Im Dezember letzten Jahres trat der langjährige Präsident Sri Lankas, J.R. Jayawardene, von seinem Amt zurück. Sein Nachfolger wurde Ranasingha Premadasa. Nachfolgend veröffentlichen wir Auszüge aus dem ersten Interview nach Jayawardenes Pensionierung. Das Gespräch mit 'J.R.', dem während der vergangenen Monate immer wieder nachgesagt wurde, er wolle zur aktiven Politik zurückkehren, führte Kishali Pinto Jayawardene. Das Interview wurde der 'Colombo Sunday Times' entnommen.

Was empfanden Sie, als Sie sich aus der Politik zurückzogen?

Ich habe mich nicht anders gefühlt als zuvor. Ich brauchte lediglich einen Wechsel.

Als Sie 1988 die politische Bühne verließen, gab es keine Begeisterungstürme wie aus Anlaß Ihres Amtsantritts 1977.

Ich ging während einer kriegsähnlichen Situation - von daher war die Zurückhaltung verständlich.

Schon vor 1977 haben Sie an das Konzept eines Exekutivpräsidenten gedacht. Was denken Sie nach 11-jähriger Erfahrung heute darüber?

Ich denke, wir sollten es noch etwas länger erproben. Bisher gab es erst einen Präsidenten. Auch die Einführung des Verhältnismahlrechts ist gut. Es sollte jedoch eine stärkere Beteiligung der einzelnen Wahlkreise geben.

Unter Ihrer Amtszeit gab es viele Verfassungsänderung.

Was ist daran falsch? Es zeigt, daß unser Volk politisch aktiv ist.

Warum haben Sie damals (1957) den sogenannten Bandaranaike-Chelvanayagam-Pakt abgelehnt? Würden Sie dies als politischen Irrtum Ihrerseits bezeichnen?

Wir lehnten ihn ab, weil Premierminister Bandaranaike erstmals plante, zwei Provinzen, die Nord- und die Ostprovinz, auf Dauer zu einer Provinz zusammenzulegen.

Heute ist dies jedoch geschehen. Das Referendum, das über die permanente Zusammenlegung endgültig entscheiden soll, ist allerdings schon zweimal verschoben worden.

Das Referendum wird stattfinden. Ich denke, daß sich die Gegner einer Zusammenlegung durchsetzen werden. Sowohl die Muslims wie auch die Tamilen im östlichen Batticaloa sind dagegen.

Würden Sie die Politik der Regierungen seit 1948 als opportunistisch bezeichnen?

Nicht direkt.

Können Sie denn seit dieser Zeit eine Regierung benennen, die bei der Lösung der 'ethnischen Krise' Erfolg gehabt hat?

Was können wir tun? Beide Seiten müssen zustimmen.

Geben Sie den anderen die ganze Schuld?

Nein, das kann ich nicht. Aber die Arbeit der 'District Development Councils' (DDC; Wahlen fanden 1981 statt, d. Red.) wurde durch die Kämpfe im Norden behindert. Die TULF-Politiker gerieten in eine Situation, in der sie nur noch als 'Bauern' im Spiel auftraten. Dasselbe Problem gibt es heute bei den 'Provincial Councils'. Sie können wegen der vielen bewaffneten Jugendlichen nicht funktionieren. Ohne die existierende Gewalt hätten bereits die DDC's Erfolg gezeigt.

Dem Staat wurden Gewaltakte vorgeworfen.

Das mag sein - aber nur, um Gewalt zu bekämpfen.

Sie traten als Freund Indiens damals Ihr Amt an. Verließen Sie es ebenso?

Oh ja, neben Sri Lanka liebe ich Indien am meisten. Es ist das Land Gautama Buddhas. Es gibt noch viel mehr, was seine Anziehungskraft ausmacht, seine Geschichte, seine Literatur oder Architektur. Es ist eine eigene Welt. Was gibt es, das es nicht auch in Indien gäbe?

Früher hat es eine Zeit gegeben, in der Sie eine Föderation mit Indien befürworteten.

Ja, ebenso wie auch Herr Bandaranaike. Das waren sozusagen die anti-britischen Rückschläge. Die Dinge haben sich geändert. Heute ist SAARC (Südasiatische Staatengemeinschaft, d. Red.) der Versuch eines gemeinsamen Weges mit Indien.

Welches Verhältnis hatten Sie zu den indischen Führungspersönlichkeiten?

Das ist unterschiedlich. Ob wir Indiens Führer mögen oder nicht, hängt von dem ab, was sie tun. Mahatma Gandhi trug durch sein Handeln zu Indiens Glanz bei. Andere Führer sind anders. Aber man liebt Indien nicht weniger, auch wenn man seine Führer nicht mag.

Indira Gandhi?

Ich hatte keine Probleme mit ihr, außer, daß sie durch bestimmte Führer Tamil Nadus irreführt wurde. Dies geschah wegen ihrer persönlichen Freundschaft zu dem ehemaligen 'Chief'-Minister M.G. Ramachandran, wodurch alle in den Konflikt hineingezogen wurden.

Und Rajiv Gandhi?

Was war daran falsch, daß ich einschlug, als er mir freundschaftlich die Hand ausstreckte? Nun bekämpfen sie die LTTE.

Würden Sie dies nicht als Ironie bezeichnen?

Es ist schon etwas außergewöhnlich. Es ist, als ob der Schiedsrichter (Rajiv) im J.R.-LTTE-Kampf den Ring betritt, um den Platz des eilenden Kämpfers (J.R.) einzunehmen, der nun seinerseits zum Schiedsrichter wird. Würden Sie das als Ironie bezeichnen? Eine indische Tageszeitung hat genau dies in einer hervorragenden Karrikatur dargestellt.

Hat sie Ihnen gefallen?

Ja, sehr - sie trifft genau das, was geschehen ist. Warum sollten die Leute mich dafür kritisieren? Für unser Wohl starben indische Soldaten, wurde indisches Geld eingesetzt. Wir sollten allen dafür dankbar sein.

Wie haben Sie damals (nach Unterzeichnung des indo-srilankischen Vertrages, d. Red.) reagiert, als Sie für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen wurden?

Wurde ich das? Ich habe es nur in der Zeitung gelesen. Gekränkt hat es mich nicht.

Als State Councillor haben Sie sich besonders für Reformen im Sprach- und Ausbildungssektor eingesetzt. Warum wurde die Idee, Tamil in sinhalesischen Schulen zu lehren und umgekehrt während Ihrer Amtszeit nicht effektiv umgesetzt?

Ich habe dies nie befürwortet. Ich sagte, daß Englisch als Verständigungssprache stärker unterrichtet werden soll.

Ist es nicht weitaus wichtiger, jeweils die Sprache des anderen zu lernen?

Wie viele Sprachen kann ein Kind aufnehmen? Fragen Sie irgendein Kind, welche Sprache es neben seiner Muttersprache lernen möchte: Sinhala, Tamil oder Englisch. Es wird Englisch wählen. Tamil wird nur noch in Südin- dien gesprochen, so daß der Nutzwert bezüglich Kommu-

nikation und Literatur begrenzt ist. Das Erlernen der englischen Sprache erschließt demgegenüber eine völlig neue Welt.

Sollen wir alle anglisiert werden?

Was wäre daran falsch? Würden wir nicht mit der Zeit gehen, wir würden heute noch in den Pluderhosen Sri Wickrema Raja Singhas stecken und all die inhumanen Dinge, die damals geschähen, gutheißen.

Wenn man die englische Sprache schon seit der Unabhängigkeit richtig eingesetzt hätte, wären die Kommunikationsprobleme heute einfacher zu lösen.

Mein Denken war immer internationalistisch und zugleich pro-sinhalesisch. In den letzten 11 Jahren haben wir versucht, nach dieser Maxime zu handeln.

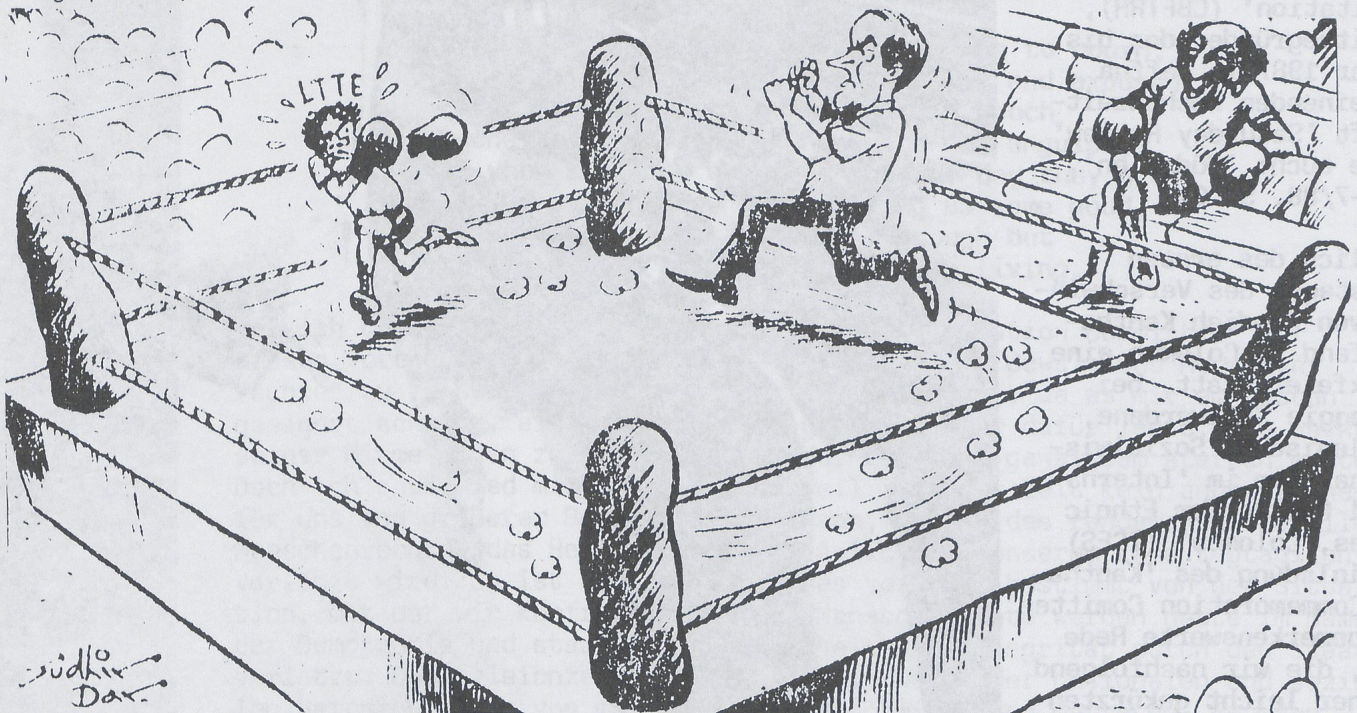
In einer Resolution im State Council wollten Sie 1943 Englisch durch Sinhala ersetzen?

Ja, es gab eine Bewegung, die englische Sprache als Staatssprache (durch Sinhalesisch) zu ersetzen. Aber dies hätte der englischen Sprache weiter Raum gelassen. Die Regierung Bandaranaike hat letztlich die englische Sprache durch eine rigide 'Sinhala-Only'-Politik verdrängt.

Würden Sie dies als Beginn der Unruhen bezeichnen?

Nicht im eigentlichen Sinne. Aber Zwangsmaßnahmen führen letztendlich zu Konflikten. Sie können das heute am Beispiel der Sowjetunion verfolgen. Man kann den Tamilen eigentlich keinen Vorwurf machen. Als ihnen die Sprache genommen wurde, war der Konflikt vorprogrammiert. Sprache ist sicherlich ein entscheidender Faktor.

(Übersetzung: Petra Withanage)



Good work, Referee...keep him on the run! (aus: Hindustan Times, 2.2.88)